

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 1,50 Mf.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mf.

Nr. 284.

Dienstag, den 7. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Dezember. Die Engländer von den Türken an der
Fronten erneut geschlagen. Viele Gefangene, zwei mit
Lebensmitteln beladene Transportdampfer, zwei Kanonen-
boote und anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Monastir
genommen. — 8000 Serben gefangen. Die serbische Armee
zieht sich auf Nedra zurück.

4. Dezember. Im Osten keine Veränderung. — Im
Osten ungewöhnliche Stille. — Die Kämpfe gegen ver-
sprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt.
Es wurden 2000 Gefangene und Überläufer eingebracht.

Die Stunde der Entscheidung.

Unser Berliner Sp.-Mitarbeiter schreibt uns unterm
4. Dezember über die durch den Fall von Monastir ge-
schaffene Lage:

Nun hat auch Monastir, neben Saloniki die zweit-
größte Stadt im ehemaligen Vilajet Mazedonien, das
Kriegsschicksal erreicht. Ihr Verteidiger, Oberst Baskitch,
musste den Platz räumen, da kein Engländer und kein
Franzose sich in ihrer Nähe halten ließen, und am
Donnerstag Nachmittag ist dann endlich eine bulgarische
Kavalleriepatrouille in der Stadt erschienen, wo sie die auf
den Hofplätzen wehende amerikanische durch die öster-
reichische Flagge ersetzte. Mit dem Ziehen der österreichi-
schen Farben sollte der Welt bedeutet werden, daß die Zeit
der Serbenherrschaft jetzt auch für Monastir ein Ende habe
— das weitere bleibt zunächst im ungewissen. Vielleicht
wird hier die Diplomatie und nicht das Schwert entscheiden.

Vedenfalls weisen alle Anzeichen darauf hin, daß mit
dem Falle von Monastir für Griechenland die Stunde der
Entscheidung gekommen ist. Wenn General Sarrail seinen
Zug von Kriolot nicht freiwillig in südlicher Richtung
unter fortgesetzt, muß es auch bald zu neuen Kämpfen
zwischen ihm und den Eroberern Serbiens kommen, und
diese Kämpfe würden sich in unmittelbarer Nähe der
macedonischen Grenze abspielen. Die Serben scheinen den
Zug nach Westen in das albanische Grenzgebirge hinein
vorzuziehen zu haben, wo ihnen immerhin von der adriati-
schen Küste her einige Hilfe zuteil werden kann; auf eine Ent-
scheidung durch griechische Truppen wollten sie es offenbar
nicht erst ankommen lassen. Aber was wird nun mit den eng-
lischen und französischen Streitern für Recht und Gerechtigkeit
geschehen? In den Hauptstädten des Bivervandes hat
die geschickte vorgelegte Juxtafakt in die Entschlüsse der
alliierten Regierung wieder den schlimmsten Beängsti-
gungen Platz gemacht. In Rom wurde am Donnerstag
die Kammerkammer plötzlich unterbrochen werden, weil
Salandra und Sonnino wichtige Nachrichten zu besprechen
hatten, die sich auf Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland
bezogen. In Paris weiß man schon von einer für not-
wendig befundenen Verschärfung dieser Zwangsmaßnahmen
zu berichten, weil König Konstantin es immer noch nicht
über sich gewonnen hat, in den sauren Apfel der zweiten
Bivervandnote zu beißen. Der Entente erscheinen Forde-
rungen, wie die nach Überlassung des Hafens von Saloniki

zu völlig freier Benutzung, der Bahnlinien nach Mazedonien
und Bulgarien, der Überwachung der griechischen Küsten
durch englisch-französische Patrouillenschiffe als Kleinig-
keiten, von denen es sich kaum lohne, besonderes Aufhebens
zu machen. In Athen werden aber diese Dinge etwas
genauer genommen, und der König hat offenbar keine
Neigung, die wohlwollende Neutralität um der schönen
Augen des Bivervandes willen bis zur Selbstauflösung
auszuweiten. Daß er selbst eine gewissenhaftere Auf-
fassung von seinen Herrscherpflichten habe, scheinen ihm
die Drahtzieher in London und Paris nicht einmal zuzu-
trauen. Sie sehen hier wieder einen Erfolg der zähen
Arbeit der deutschen Diplomatie, von der wir aller-
dings auch glauben möchten, daß sie sich in dieser
kritischen Zeit nicht ganz müßig verhalten hat. Man
dürfte sich nicht wundern, meint der „Matin“, wenn der
Eingriff mit Deutschland in dem Wunsche des Königs,
die Truppen des Bivervandes abzurufen zu sehen, die
Eingriff im Handeln folgen werde. Von Vorsichts-
maßnahmen im Saloniki hätte man trotzdem nichts gehört,
eine längere abwartende Haltung müßte daher bei dieser
Lage der Dinge als sträflich angesehen werden. Aber der
neue Verbandstriebsrat möchte ganz gewiß von Dersagen
gern einen Entschluß fassen, wenn er nur wüßte, welchen
— denn Unheil droht auf allen Wegen, und mit der
sattfam verscherten Einmütigkeit im Fühlen und Denken
der Verbündeten ist es jetzt, wo gehandelt werden soll,
schwerlich zum besten bestellt. Also wird man sich wohl
von den Dingen treiben und dem Gegner nach wie vor
den Vortritt lassen.

In Athen haben inzwischen unter Vorsitz des Königs
wichtige Beratungen stattgefunden. Die Minister waren
mit dem Chef des Generalstabes zwei Stunden hindurch
versammelt, eine Entscheidung soll aber noch nicht ge-
troffen sein. Um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, ver-
hindern die „Times“, daß die Entente auf der vollen
Bevollmächtigung ihrer Forderungen bestehen, wenn es auch
nicht richtig sei, daß sie in Saloniki schon mit der Aus-
führung ihrer militärischen Maßnahmen begonnen hätten.
Es geht nun hart auf hart, darüber besteht kein Zweifel.
Die Griechen wissen jedoch, daß, wenn sie ihre
Würde als unabhängiger Staat verteidigen wollen,
sie nicht allein stehen werden. Mit Bulgarien
und schon vor Wochen gewisse Abmachungen aufstehen ge-
kommen, durch welche die Ernährung des Volkes gesichert
werden soll, falls dem Lande die überseeische Zufuhr ge-
perert werden sollte. Jetzt hört man auch von ähnlichen
Verhandlungen mit der Türkei, von herzlichen Telegrammen,
die zwischen dem Ministerpräsidenten Stuludis und dem
Botschafter ausgetauscht wurden und die über rein wirt-
schaftliche Fragen hinausgingen zu sein scheinen. In
Bulgarien mit man diesen Verhandlungen große politische
Bedeutung bei — mehr braucht unter den gegenwärtigen
 Umständen wirklich nicht gesagt zu werden. Wie die
Büchel in Athen auch fall a werden, die Sache des Bivervandes
auf dem Balkan ist verloren. Der Feldzug in
Serbien ist beendet, und die Seere, die ihn gewonnen
aben, sind frei zu neuen Schlägen. Sie werden nicht
hören, sie auszuweichen, gleichviel ob die Ententeuppen
sich selbst angewiesen bleiben oder nicht.

Der Krieg.

Auf dem Balkan sind unsere Truppen weiter mit der
Verfolgung der versprengten serbischen Abteilungen in den
Grenzgebirgen beschäftigt. Von den übrigen Kriegsschau-
plätzen ist nichts Besonderes zu melden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität wurde auf der ganzen Front durch
unsicheres, stürmisches Regenvetter behindert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Die bereits im deutschen
Tagesbericht vom 2. Dezember zum Teil richtig gestellte
russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht
auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem
russischen Überfall auf Nowel (südwestlich von Pinsk), der
nur unter einheimischen und mit dem Stumpf- und Wald-
gelände ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der
Divisionskommandeur in Feindeshand; andere Offiziere
wurden nicht vermisst. Daß sich bei Rosince und Gortost
deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen hätten
zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen versprengte serbische Abteilungen
im Gebirge werden fortgesetzt. Geiern wurden über 2000
Gefangene und Überläufer eingebracht.

Oberste Seeresektion. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen den Götzer
Brückenkopf und dem Nordteil der Hochfläche von Dobers
hält an. Schwächliche Angriffe und Annäherungsversuche
bei Slavija und vor dem Bodgora wurden abgewiesen.
Die Beschießung der Stadt Görz dauert fort. Gegen
den Monte San Michele und bei San Martino griffen
stärkere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen
auch hier alle Vorstöße zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben gestern früh die Höhen
südlich von Pleosie im Sturm genommen. Auch
bei Tresnjewica südwestlich von Sjenica wurden die
Montenegriner geschlagen. Westlich Novibazar vertreiben
bewaffnete Moslimes plündernde montenegrinische Banden.
An Gefangenen wurden gestern bei Novibazar und Mitro-
vica insgesamt 2000 Mann eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Collet, Feldmarschallleutnant.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

2) Nachdruck verboten.

„Rein Mittel war den beiden, um die sich ein ganze-
ling anderer Schloß, schlecht genug um Hertwig daran zu
verbindern, mit seinen Breisen durchzuhalten. Seine Biese-
anten wurden bestochen und durch große, ungeheure Profits
gelockt, ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen. Dar-
über hinaus wurden durch allerlei Schwierigkeiten ge-
zwungen, die man ihnen auf dem Geldmarkt bereite, und um
Hertwig wurde ein eiserner Ring des Verrates geschmiedet.
Freilich, an einige der Hauptlieferanten wagte man sich nicht
heran, denn da wagte man, herrschte über alles Treue und
Glauben, aber man verstopfte und verschüttete die kleineren
Kanäle und schuf damit ein Meisterstück der Verführung.
Seine, dem Staat gegenüber eingegangenen Verpflichtungen,
die ganz ungeheurer waren, einhalten zu können, mußte
Hertwig u. Sohn zu Breisen kaufen, die den eigenen Zu-
ammenbruch bedeuten mußten, wenn der Krieg länger
dauerte. Tag um Tag kostete Hunderttausende. Nirgend
war eine Rettung abzusehen. Das Verlöbniß an geeigneter
Stelle: Ich habe mich getrrt, das un-
ter ihm allerdings bei der bekann-
ten Charaktere wohl genügt, seine kaufmännische
aber diesen Ausweg. Ein Kaufmann, der ein-
mal, hat sie zu halten. Und das Nichts-
dem Staate gegenüber, war leichtsinniger Vater-
es es fanden ja auch auf Nichterfüllung eingegangener
Verpflichtungen die denkbar schwersten Strafen.
Um freilich hätten diese Strafen nicht getroffen, er selbst
würde gewiß nicht verurteilt worden, aber er, er verurteilte
den, den ein Kaufmann auch alles in den Kreis seiner Be-

rechnung ziehen, selbst die Erbärmlichkeit. Und wieder lachte
er auf.

Das also war das Ende! Das war das Ende!
Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, sah noch einmal
hinab auf die Straße, ließ seinen Blick noch ein letztes Mal
durch die Räume streifen und ging dann auch. Vorher aber
gähnete er sich, mehr um sich selbst Gleichgültigkeit zu heucheln,
als aus wirklichem Mangelbedürfnis ziemlich umständlich eine
Zigarette an. Draußen aber, vor der Tür seines eigenen
Privatbureaus ersah er ihn plötzlich der Wunsch, nein, die
Schnulst, jeden Raum in dem Hause noch einmal zu durch-
schreiten, von jedem einzelnen, an den sich ja doch ein Teil
seiner Pläne, Hoffnungen und Entwürfe, ein Teil seiner
Arbeit verknüpfte, gleichsam einzeln Abschied zu nehmen. Und
schon lag die Hand auf der Klinke der einen Tür, da zog er
sie auch zurück. „Nur seine Sentimentalitäten. Es war nicht
der geeignete Augenblick mehr dazu.“ Und er ging.

Dem Förster unten, der die Mühe mit einem Kuck tief
vor ihm zog und ihm seiner patriarchalischen Art nach einen
recht vergnügten Sonntag bot, reichete er stehendebleibend
seine Zigarettenfahne hin: „nehmen Sie sich eine“ und dann sagte
er des Mannes Hand und drückte sie ihm fest, fest, als gelte
es, mit diesem Händedruck Abschied zu nehmen von allem.
Verdutzt sah der alte Förster, der förmlich schon als In-
ventarstück zum Hause gehörte, dem „jungen“ Chef nach. Wie
im Zweifel, was er mit ihr tun sollte, sah er auf die Zigarette
hin, die er fast verlegen zwischen den Fingern drehte.
Rauchen? nein. So gut sie offenbar war, sie würde ihm
heute nicht schmecken, denn der Händedruck, der seltsame
Händedruck hatte sicherlich nichts Gutes zu bedeuten. Es
bringen ja auch bis zur Portierloge auf die Gerichte, und die
orgewollenen Wienen des Hauptkassierers und des ersten Buch-
halters waren ihm oft genug aufgefallen und nicht nur heut.
Seinem Chauffeur hatte Hertwig abgewinkt. Er ging
heute zu Fuß nach Hause. Es tat ihm wohl, den Strom des
Lebens noch einmal an sich vorbeizulaufen zu sehen. Diesen

Strom, der der Stadt, selbst in dieser trüben, ermenzen
einen fast festlichen Charakter gab und alles Bösen strafte,
was man draußen über sie verbreitete. Und mit Recht, denn
der Schmerz und die Trübsal gehören nicht auf die Straße.

Und er?
Er für sich fühlte weder Schmerz mehr, noch Trübsal.
Er hatte die Bilanz seines Lebens gezogen und konnte vom
moralischen Standpunkte aus mit seinem Verlustkonto als Mensch
zufriedener sein, als seine Widersacher und Verderber mit
dem glänzenden Gewinnkonto, das sie verbuchen konnten.

Rein und ehrenhaft schied er aus dem Leben. Niemand
verlor auch nur einen Pfennig Geld an ihm. Jede Forderung
war gedeckt und für das Personal weit über die bedungenen
Kündigungszeiten gefordert.

Jeder andere hätte das Geschäft weitergeführt. Er nicht.
Ihm war der Zusammenbruch wie eine Enthronung, denn es
ist immer nur eigene Schuld, wenn man Schiffbruch erleidet,
selbst wenn die Schuld der andern erwiesen ist.

Mitteweg auf der Straße grüßte ihn jemand. Er sah
es nicht. Der aber blieb stehen und sah ihn mit spöttischer
Liene nach. „Weißt du, wer das ist?“ fragte er seine elegante
Begleiterin. „Hertwig. Der reiche Hertwig von Hertwig
u. Sohn. Na, den haben wir schon zugerichtet. Ich bin nur
angestrichen, wie lange er noch macht.“ Und der so sprach, war
kein anderer als Herr Karl Waller, der Juniordirektor von
Berglin u. Co.

Hertwig ging indessen immer mehr und mehr in sein
Stimmen verloren seiner Wohnung zu. Wenige Schritte noch
und er war am Ziele. Sein Diener erwartete ihn schon.
„Darf aufgetragen werden?“ fragte dieser, als er ihm Hut
und Stock abgenommen hatte.

„Rein, ich danke, ich esse heute nicht. Stelle mir nur eine
Maltische Wein her und geh.“

Fortsetzung folgt.

Die Einnahme von Monastir.

Über die Einnahme von Monastir liegt die folgende Meldung des „Daily Telegraph“ aus Saloniki vor:

Osterreichisch-ungarische und deutsche Truppen zogen Donnerstag mittags in Monastir ein. Der griechische Metropolit regelte die Übergabe. Die Bulgaren kamen erst Freitag.

Dass die Bulgaren durch nächtliche Eilmärsche Monastir umzingelt und abgeschnitten hatten, wird durch Nachrichten aus englischer Quelle bestätigt.

Anliebsame serbische Gäste in Rußland.

Die russischen Zeitungen empfangen die Tausende „serbischer Brüder“, die als Flüchtlinge durch Rumänien nach dem Lande des verbündeten Zaren kamen, recht freundlich. Ein russisches Blatt meint kaltherzig, man hätte in Rußland „von dieser Sorte Menschen“ selbst übergenug.

Das Salonikikorps in der Zange.

Der Einzug in Monastir war, da die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen längst Herren der strategischen Lage waren, nur eine Selbstverständlichkeit. Wenn jetzt ein Havasstelegramm behauptet, die Serben hätten die Stadt auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Druckes geräumt, so ist das eine lächerliche Überzuckerung der bitteren Bille, die der Vierbund schlucken muß. Durch die Aufgabe Monastirs seitens der Serben wird die bisher bedrängte Lage des englisch-französischen Stilkorps verzweifelt. Es wird gemeldet:

Die bulgarischen Truppen hatten nach der Einnahme von Monastir die englischen und französischen Truppen am unteren Bardar begrenzten, zwischen Bardar und der Strumitsa in den Schenkeln.

Der Vorstoß nach Monastir führte tief in die Flanke der Engländer und Franzosen. Besonders gefährdet ist die von den Franzosen als Brückenkopf ausgebaute Stellung von Krivolak, die die Bulgaren von drei Seiten umflammet halten.

Französische Niederlage bei Bruhnik.

Die Franzosen haben bei neuerlichen Zusammenstößen mit den Bulgaren eine schwere Schlappe erlitten. Aus Saloniki wird gemeldet:

Die Franzosen versuchten bei Bruhnik einen Gegenstoß gegen die Bulgaren. Der Kampf dauerte einen ganzen Tag und endete mit der völligen Niederlage der Franzosen.

Burzeit herrscht, wie weiter aus Saloniki berichtet wird, an der französisch-bulgarischen Front Ruhe, da heftige Schneefälle wehen.

Eine neue Flottenbasis?

Da in London und Paris die Sorge um das Expeditionskorps auf dem Balkan bedenklich wächst, man auch der Sicherheit der Basis von Saloniki nicht recht traut, so sieht man sich nach einer zweiten um. Man hat angeblich das Augenmerk auf Bolo gerichtet wegen seiner günstigen strategischen Verbindungen mit Obermacedonien.

Flucht der Engländer im Irak.

Der Rückzug der Engländer im Irak nimmt von Tag zu Tag ein eiligeres Tempo an. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

Aus der Frontfront versucht der Feind, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er den Schutz seiner Kanonenboote aussucht. Jedes derartige Vorgehen des Feindes verwandelt sich dank unserer energischen Angriffe in Flucht. Der englische Befehlshaber flüchtete nach Bassorah.

Am 1. Dezember wurde ein Haltverbot der Engländer diesen zu schwerer Niederlage. Mehrere hundert Gefangene, darunter höhere englische Offiziere, fielen in die Hände der Türken, die auch große Beute machten. Unter diesen befanden sich zwei sehr stark bestückte Kanonenboote, von denen das eine sofort gegen den Feind verwendet werden konnte.

Englands Mißbrauch der Senfer Flagge.

Die Türken haben an der Dardanellenfront immer neue Gelegenheiten, sich von der englischen Mißachtung aller Kriegsgesetze zu überzeugen. Ihr Geesbericht schreibt: Der Feind, der durch seine Flieger unser Hospitalsschiff „Mesched Bascha“, trotz des Abzeichens des roten Halbmondes, das durch internationale Verträge anerkannt ist, mit Bomben angreifen ließ, zögert andererseits nicht, alle seine militärischen Transporte unter der Senfer Flagge vor unserer Feuer zu schützen. So befördert er nachts in zwei Hospitalsschiffen Soldaten, die von ihm bei Tage auf diese Schiffe gebracht worden sind. Diese Handlungsweise zeigt die Rücksichtslosigkeit des Feindes und den Grad seiner Haltung vor den einfachsten Gesetzen der Menschlichkeit.

Kleine Kriegspost.

Wien, 4. Dez. Nach zuverlässigen Berichten sind die östlichen Rassen aus Cetinje über Albanien nach Italien gebracht worden. Das montenegrinische Finanzministerium befindet sich zurzeit in Skutari.

Wien, 4. Dez. Nach sachmännlichen Berechnungen hat General Cadorna an der Isonzofront 1500 Geschütze in Stellung gebracht und bisher 2000 Waggons Munition versendet.

Bergen, 4. Dez. Englische Agenten haben westnordwestliche Arbeiter für englische Munitionsfabriken angeworben. Es verlautet, daß 100 Mann nach England abgereist sind.

Amsterdam, 4. Dez. Der gemeinsame Kriegsrat der Verbündeten tritt nächste Woche wieder zusammen, wahrscheinlich in London.

Konstantinopel, 4. Dez. Das persische Blatt „Harvar“ meldet, die persische Regierung habe beschlossen, Teheran zu befestigen; sie berief die Radscharenstämme, die nach Teheran marschieren.

Athen, 5. Dez. Ein englisches Kanonenboot, das zur Küstenverteidigung an der ägyptischen Küste verwendet wird, wurde von einem deutschen U-Boot in den Grund geholt.

London, 4. Dez. Admiral Trombidge, der die britische Artillerie in Belgrad befehligte, ist in Skutari eingetroffen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Berlin—Konstantinopel.

Berlin, 5. Dezember.

In dieser Woche sollen die gleichzeitig von hier und von Konstantinopel abgefahrenen ersten Expresszüge in Temešvar zusammentreffen. Damit wäre dann die Bahnverbindung Berlin—Konstantinopel und umgekehrt wiederhergestellt, die seit 16 Monaten unterbrochen war.

Ein zweimaliger Güterzugverkehr in der Woche soll dem Warenaustausch dienen. Die anatolische Bahn erhält aus Deutschland zehn Lokomotiven und 200 Güterwagen zur schnelleren Abfuhr der in Anatolien lagernden Rohmaterialien und Nahrungsmittel. In Temešvar werden Festlichkeiten zum Eintreffen der ersten Züge vorbereitet.

Britischer Schwedenhaß.

Stockholm, 5. Dezember.

Die hiesige Presse berichtet über bezeichnende Vorgänge in London. In einem Lichtspieltheater wurden dort die Kriegsskizzen der europäischen Mächte gezeigt. Als Dänemarks und Norwegens Flotten erschienen, brach das Publikum in Jubel aus, als man aber die schwedische Flotte zeigte, wurde derart gepöbelt, daß man dies Pfeifkonzert kaum beschreiben kann. Das Publikum zog Pfeifen aus seinen Taschen und piffte wild darauf los. Unter dem behäufenden Lärm hörte man Rufe: „Nieder mit Schwedens Flotte!“ Die weiteren Beschimpfungen Schwedens, die laut wurden, lassen sich nicht wiedergeben, sagen die Stockholmer Blätter.

Zwangsanleihe in England.

Amsterdam, 5. Dezember.

Da man das nötige Geld zur Weiterführung des Krieges auf freiwilligem Wege in England nicht mehr aufzubringen scheint, hält der parlamentarische Mitarbeiter von „Daily Chronicle“ es für wahrscheinlich, daß eine Zwangsanleihe in der Form zustande gebracht werde, daß ein gewisser Prozentsatz der Arbeitslöhne einbehalten und in Kriegsanleihe angelegt werde. — „Daily Telegraph“ sagt, die Nation erwarte, daß die Regierung in der Sparjamkeit vorangehe. Die Minister müßten auf einen Teil ihrer Gehälter und die Abgeordneten auf ihre Jahresbezüge verzichten. Wahrscheinlich soll durch derartige Hinweise der üble Eindruck abgeschwächt werden, den eine Einbehaltung der Löhne zu Kriegszwecken im Volke machen könnte.

Friedensreden in England.

Amsterdam, 4. Dezember.

In England wird mehr über den Frieden gesprochen, als man hier allgemein annimmt. Allein in den letzten beiden Wochen haben sich mehr als dreißig Versammlungen mit Friedensfragen beschäftigt. Überall kam die Ansicht zum Vorschein, daß der Krieg augenblicklich in eine Phase getreten sei, wo alle Mächte sich zu neuen Kraftanstrengungen entschließen müßten. Das lege die Frage nahe, ob solche neuen Forderungen den Völkern nicht erspart werden könnten. Eine Versammlung von Industriellen in Manchester legte der britischen Regierung nahe, seine Verbündeten und die Zentralmächte zu befragen, ob eine Fortsetzung des Krieges noch zu verantworten sei, nachdem alle Mächte eingesehen hätten, daß es nicht ausgekämpft werden könne. — Diese Ausführungen sind ja gut gemeint, haben aber keine Bedeutung. Sie würden Wert erlangen, wenn England zur Einsicht käme, daß es bereits besiegt sei; wenn auch nicht auf der eigenen Insel, so doch in Belgien.

Wem gebührt der Degen?

Rotterdam, 5. Dezember.

Einen höchst sonderbaren Wettbewerb hat der Pariser Hauptverband für die bildende Kunst für das Modell eines Ehrendegens ausgeschrieben. Der Degen soll einem siegreichen General Frankreichs verliehen werden. Es gingen auch eine Menge Entwürfe ein, von denen drei preisgekrönt wurden. Nun fehlt nur noch der Heerführer, der sich mit der kostbaren Waffe schmücken soll. Da er bis jetzt nicht entdeckt werden konnte, soll man beabsichtigen, auch für ihn einen Wettbewerb auszuschreiben.

Mackensens Aufruf an die Serben.

Budapest, 4. Dezember.

Aus Belgrad wird jetzt über einen kürzlich ergangenen Aufruf des Generalfeldmarschalls v. Mackensen an das serbische Volk berichtet. In dem Aufruf heißt es zum Schluß: Wir kämpfen nur gegen die Armeen, und nicht gegen das serbische Volk. Wer den verbündeten Armeen nicht entgegentritt, dessen Leben und Eigentum bleibt in Sicherheit. Ich fordere daher die Bevölkerung Serbiens auf, in ihre Wohnorte zurückzukehren und ihrer Beschäftigung nachzugehen, sich freiwillig den Verfügungen der militärischen Kommandanten und ihren Anordnungen zu unterwerfen, damit auf diese Weise wieder Ruhe in Euer Leben nach den vielen Leiden des Krieges einziehe. In diesem Falle wird es uns möglich sein, Euch zu Eurer früheren Wohlstand zu verhelfen. Wir werden dafür sorgen, daß die Schäden, die Ihr ohne Euer Verschulden erlitten habt, ersetzt werden.

Der Feldmarschall unterzeichnet diesen Aufruf als Oberkommandant der verbündeten Armeen des Deutschen Reiches, Osterreich-Ungarns und Bulgariens.

Hbg. Lucci klagt an . . .

Eugano, 5. Dezember.

Scharfe Anklagen gegen die eigene Regierung und gegen den Vierbund erhob in der italienischen Kammer der sozialistische Abgeordnete Lucci. Die Regierung habe durch Mangel an Weisheit und Überfluß an Leichtsinns die Existenz Italiens geradezu auf Spiel gesetzt. Über die Teilnahme Italiens an diesem Kriege werde die Geschichte das Urteil fällen, wenn erst die Italiener wieder urteilsfähig seien. Der Vierbund habe Italien regelrecht überlistet, es nur gebraucht, um seine bedrohten Fronten zu entlasten. Die Mittelmächte schlugen den Vierbund überall, dessen Spiel endgültig verloren ging. Aber dem Haupt Italiens fehlte ein ungeheurer Orkan zusammen. Nichtsagen die Erklärungen des Parlaments könnten an diesen Tatsachen nicht ändern.

Bemerkenswerterweise wurde Lucci von der Kammer nicht gestört, im Gegenteil, mehrmals sollte man ihm Beifall erteilen. Die Herren Salandra und Sonnino aus jetzt von den angeklagten Kriegseingekerkerten Italiens nicht werden?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der weiteren Debatte über Volksernährung. Fragen im Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt verwies Staatssekretär Dr. Delbrück bezüglich der Getreide- und Futtermittelleinfuhr aus den Donauländern darauf, daß dort die Einkaufsmöglichkeit gegeben sei, nicht aber in demselben Maße die Transportmöglichkeit. Bei der Butterpreisregulierung hätte zuerst eine Verständigung mit Osterreich-Ungarn herbeigeführt werden müssen. Eine Versorgung hinsichtlich der Getreide- und Broterzeugung bestiehe nicht, auch nicht hinsichtlich der Versorgung von Fleisch. Dem preussischen Landwirtschaftsminister seien zu unrecht Vorwürfe gemacht worden. Er habe selbstverständlich die ihm anvertrauten wichtigen Interessen pflichtgemäß vertreten. Im Staatsministerium seien die Fragen mit dem Ernst und der Gründlichkeit, die sie verdienen, geprüft und Meinungsverschiedenheiten, die in solchen Fragen nur natürlich seien, stets ohne jeden unnötigen Zeitverlust nach den durch das Interesse der Allgemeinheit gegebenen Gesichtspunkten ausgeglichen worden.

+ Um eine Erhöhung der Mannschafstlöhnung herbeizuführen, ist vom Zentrum im Hauptausschuß des Reichstages beantragt worden, der Reichstag solle den Reichskanzler ermahnen, durch zweckentsprechende Änderungen in der Kriegsbefolgsordnung tüchtige Mittel zu schaffen. Die Erhöhung soll 50 % betragen und vom 1. Januar 1916 ab in Kraft treten.

+ Beschwerden über Mängel in der Kartoffelversorgung kamen in letzter Zeit immer wieder aus den verschiedensten Gegenden. Es ist jetzt zu hoffen, daß die Maßnahmen der Regierung endgültig Abhilfe schaffen. Dazu wird nicht nur die Beschlagnahme beitragen, die jetzt verfügt worden ist, sondern vor allem auch die Verkehrsregelung. Damit wird eine gleichmäßige Verteilung gewährleistet.

Holland.

* Die Friedenspropaganda des Amerikaners Ford findet auch in Holland nur wenig Gegenkommen. Dem smarten Amerikaner wurde nämlich durch die holländische Gesellschaft in Washington mitgeteilt, er könne die Erlaubnis, sein Hauptquartier in Holland einzurichten, nicht bekommen, denn Holland könne auf seinem Boden keine Bewegung dulden, die darauf abzielt, sich in die Angelegenheiten der kriegführenden Länder einzumischen. — Ford soll angeblich nicht daran gedacht haben, nach Holland zu gehen; er hat schon vor vierzehn Tagen dem skandinavischen Korrespondenten mitgeteilt, daß sein Hauptbureau für die Friedenspropaganda in Kopenhagen eingerichtet werden wird.

Rußland.

* Der Kampf um die Einberufung der Duma ist immer noch nicht entschieden. Trotz des wiederholten Versprechens der Regierung, daß sie die Duma Anfang Dezember einberufen werde, sind Gerüchte im Umlauf, daß die Duma erst im Jahre 1916 eröffnet wird. Die „Nietich“ erklärt entrüstet, daß die Regierung durch eine solche Behandlung der Duma die ganze russische Öffentlichkeit beleidige. Die von der Regierung unterstützte Presse verlangt, man soll die Mitglieder dieses Blattes wegen Hochverrats anklagen, da der Bloch eine der Regierung feindlich gestimmte Stellung einnehme. Es wird immer klarer, daß die Regierung die Dumaeröffnung möglichst weit hinausschieben möchte, da sie Erörterungen über die militärische Lage sowohl, als auch über den Mangel an Lebensmitteln unter allen Umständen vermeiden will.

Amerika.

* Eine beträchtliche Entschädigungssumme an die Mittelmächte werden die Vereinigten Staaten nach dem Kriege zu zahlen haben. So wenigstens erklärt J. Vasse Moore, einer der besten amerikanischen Kenner des Völkerrechts, in einer Rede, in der er darauf hinwies, daß die Vereinigten Staaten Gefahr laufen, zahlen zu müssen, weil die Regierung nicht verhindert, daß amerikanische Unterseeboote an die Verbündeten geliefert werden. Der Redner führte zur Unterstützung seiner Behauptung den Mahomahall aus dem Bürgerkrieg an, in dem die Engländer 16 Millionen Dollar Entschädigung zahlen mußten, weil sie den Südstaaten einen Kreuzer geliefert hatten.

Aus In- und Ausland.

München, 4. Dez. Auf Grund eines Abkommens zwischen Deutschland und der Türkei sind bayerische Franziskaner nach Palästina und Syrien abgereist, um dort anstelle französischer Ordensleute verschiedene Posten zu übernehmen.

Wien, 4. Dez. Die drei von dem österreichischen und dem ungarischen Roten Kreuz nach Rußland entsendeten Damen Katharina Mikalozky, Gräfin Anna Reverteira, Helene Kosty wurden in Petersburg von der Kaiserin Alexandra empfangen.

Wien, 5. Dez. Der ehemalige Fürst-Erzbischof von Olmütz D. Theodor Rohm ist auf Schloß Ehrenhausen in Steiermark im Alter von siebzig Jahren gestorben.

Wien, 4. Dez. Der russische Thronfolger hat sich ein Karabinergeschütz zugezogen, das einen operativen Eingriff notwendig macht.

Paris, 4. Dez. Die Kammer hat einstimmig den Gesetzentwurf über die Bestandaufnahme der Lebensmittel angenommen.

London, 4. Dez. Das „Vereinigte Nationale Arbeiterkomitee“, das alle großen Arbeiterorganisationen Englands umfaßt, erteilt einen Aufruf an sämtliche tüchtigen Arbeiter, sich während der letzten Woche der freiwilligen Rekrutierung anwerben zu lassen.

Amsterdam, 4. Dez. Die „New York Sun“ aus El Paso meldet, haben unbekannte Soldaten Villas das deutsche Konsulat in Chihuahua geplündert.

Amsterdam, 4. Dez. Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden, daß Organs letztes Buch „Die britische Herrschaft in Indien“, das die Mißstände in Indien schildert und bereits in vielen Exemplaren unter der einflussreichen Verwaltung von Indien verbreitet ist, auf Grund der britischen Regierung zukünftig nicht mehr mit der amerikanischen Post nach Indien geschickt werden darf.

Kopenhagen, 4. Dez. Auf der Linie Holland—Brescia erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Militärzug. 18 Personen wurden verletzt, darunter Prinz Louis Napoleon, der beim italienischen Oberkommando Dienst tut.

Kalberg, 5. Dez. Der schwedische Segler „Emvot“ ging im Rastgast unter. Nur vier Mann wurden gerettet.

Nah und fern.

o Kaiser Wilhelm über die deutsche Frau. Die Großherzogin Luise von Baden sandte an den Deutschen Kaiser eine Künstler-Steinzeichnung, darstellend „Stilles Helldunkel“. Es sind darauf Bauernfrauen dargestellt, welche den Acker bestellen, während die Männer im Felde weichen. Der Kaiser sandte der Großherzogin darauf folgendes Antworttelegramm: „Geben Deine sinnige Gabe Stilles Helldunkel“ eingetroffen, für die ich von Herzen danke. Die deutsche Frau hat sich in dieser schweren Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und glaubensvoll, ausdauernd, in fester Zuversicht auf allen Gebieten eingegriffen und sich betätigt, den hohen Beispielen folgend, die Deutschlands treffliche Fürstinnen ihr gaben. Gott

0 15 % Steuererhöhung in Dresden. Die Stadtverordneten von Dresden beschloßen eine Erhöhung der Gewerbesteuer von 15 % und eine Erhöhung des Grundpreises um einen Pfennig für den Kubikmeter einzutreten lassen; der Stadtrat hatte eine Erhöhung von 20 bezw. 25 % beantragt. Weiter beschloßen die Stadtverordneten, hieselloretretende Generallommando um Festsetzung von Steuern für Bier zu ersuchen.

Beihnachtsgaben für alleinstehende Mannschaften.
In dem vergangenen Jahr, so häufen sich auch jetzt vor
Beihnachten wieder die Fälle, in denen für alleinstehende
Mannschaften bestimmte Liebesgaben an Vorgesetzte ge-
sendet werden. Abgesehen davon, daß hierdurch die Zu-
kunft verzögert wird, entsteht auch an einzelnen Stellen
die Einbüdung von Mädchen, die den Postbetrieb stören.
Empfiehlt sich, diese Mädchen und Bafete an einzelne
Kompanien zu senden, die am schnellsten in der Lage sind,
den bedürftigen Soldaten eine Freude zu machen.

» Cadiner Kriegsandenken. In der Kaiserlichen Manufaktur in Cadinen werden zurzeit Kriegsandenken in großer Anzahl hergestellt, die in erster Linie für die Mitglieder des Cadiner Gemeindegemeinschafts bestimmt sind. Um aber auch anderen Kriegsteilnehmern zugänglich zu machen, werden sie in der Wehrwirtschaft in beschränkter Menge in den Handel kommen. Es handelt sich um kleine, kleine Dosen, Tabakspfeifen, Becher usw. Alle diese Gegenstände tragen in ihrer Aufschrift einen Vermerk hinsichtlich auf den großen Krieg 1914/15.

Die Vereinerung der ostpreussischen Kreise mit
welch ist in dem abgelaufenen Sommer energisch
geführt worden, und zwar auch in Form von so-
manen Patenschaften. Der Landwirtschaftsammer für
Provinz Westpreußen war die Versorgung des von den
atg verwüsteten Kreises Neidenburg übertragen
etc. Die öffentliche Sammlung von Kleinvieh ist jetzt
geschlossen worden. Sie hat ein erfreuliches Ergebnis
ist, denn aus den Kreisen der westpreussischen Besitz
für den Kreis Neidenburg gestiftet: 12 500 Kühe,
Enten, Puten und anderes Geflügel, 689 Ferkel,
Hegen, 40 sonstige Kleintiere (Kaninchen uvm.) und
Wenemöller. An Barspenden kamen 53 725 Mark ein.

Der größte Bahnhof der Welt. Die feierliche Einweihung des Leipziger Hauptbahnhofes fand am 18. unter Anwesenheit der Spitzen der staatlichen kommunalen Körperschaften und unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung statt. Die preussische Regierung entsandte mehrere Vertreter entsandt. In seiner Festrede des Staatsminister v. Seydewitz darauf hin, daß der Entgegenkommen und der Mitarbeit der Preussischen Staatsbahn-Verwaltung unter Beteiligung der kommunalen Verwaltung und nicht zum wenigsten unter bewusster Mitwirkung der Stadt Leipzig vor 14 Jahren die Grundlagen der Pläne für das Unternehmen in großem Maße festgestellt worden seien. Der Bau selbst sei demnach ein glücklicher Unfall zu Ende geführt worden.

Auto ertrunken. Der Kraftwagenverleiher aus Elbing fuhr in der Abendstunde auf der in der Nähe des Dorfes Schlammhaff bei Marien in einen mit einer dünnen Eisdede überzogenen Graben. Das Auto kippte um und der Wagen-Schmidt, sowie der Viehhändler Kleinfeld aus gerieten unter den Wagen. Schmidt konnte sich aus dem Kraftwagen hervorarbeiten, doch als ihm schlingen war, brach die Eisdede und das Automobil vollends um, so daß die Räber nach oben fielen. Schmidt, der bis zum Oberkörper von dem Kraftwagen befreit war, konnte sich nicht befreien und mußte in dem Graben ertrinken, da Hülfe nicht zur Stelle war. Er hat nur eine geringe Beinequettung davon-

Skutari.

Die letzte Zuflucht der serbischen Regierung.

Von Arthur Brehmer.

ihre hastigen Flucht hat die serbische Regierung einmal Halt gemacht in Stutari. Es heißt auch, daß König Peter von Serbien dort mit seinem Großvater Nikita von Montenegro zusammentreffen soll. Nach Bascha, den man den ungekrönten König von Serbien nennt, wird erwartet. Aber wer weiß, ob es dazu kommen wird — denn die Bulgaren marschieren schnell und schon in die Gegend nahe, zwischen Bräsen und Stutari. Man kann die Karstspitze hinter der Höhe von Njegosh, die Stammsitze der Anasse oder Fürsten von Montenegro, erreichen, erreicht hat, dann liegt plötzlich tief unter dem Spiegel des herrlichen Stodra, oder Stodra, und der Blick schweift über ihn weg, bis zu den Bergen hinten am letzten Ausläufer des großen Sees Stutari, wie die Stadt Stutari heißt. Stutari ist die Serben und die Montenegriner, denen sie jetzt Stodra die Albanesen, die das Recht darauf haben, Stutari die „Europäer“, wie die meisten Balkanländer des Abendlandes nennen oder nannten.

ihnen eigentümlicher als der See, der mitten im Berg-
kette seine flachen Ufer hat, an denen Leib an Leib
die Philosophen der Tierwelt, die breitschnabligsten Pellikane,
sich vergräben und verträumen. Sorgen haben sie ja
dann nur selten und Zug auf Zug auf sie gemacht, da sich
nichts lohnt. Wenn wirklich einmal ein oder der
Vogel abgeschossen wird, dann rüden eben die andern
nach und denken nicht weiter nach, woher der plötzlich
fehle. Sorgen haben sie keine. Dazu auch, wo
sie ihnen den Fisch so reichlich gedeckt hat. Ist doch
die See der fischreichste See in Europa und die
Fische, die zum Laichen in den See hinabsteigen und
den schäumenden Bergwässer verlassen, wiegen oft ihre
Eier und darüber und haben eine Größe von $\frac{1}{2}$ Meter.
Sogar noch überdies diesen See.
wenige Dörferchen sind an den Ufern des Sees
denn die Häuser gehören hinauf auf den Berg.

wo der Feind nicht so leicht hinkommt. Sechshundert Jahre schon ist dieses Land da ringsum nicht frei vom Krieg geworden. Nur Skatar konnte es wagen, sich in den Wüsten des Sees hinzustellen, aber auch nur, weil sich da viel tausend Menschen zusammengethan hatten, um es zu gründen, und weil sie es mit Mauern und Thürmen umgaben und mit Kanonen besähten, weil jeder Mann ein Krieger war und nicht die Männer allein. Denn jede albanische Frau, das weiß man ja, kann zum Manne erklärt werden, wenn sie der Ehe entsagt. Sie bekommt Mannskleid und Manneswaffe und bekommt die Stimme im Rat, nicht in Skatar selbst, aber in den vielen Orten herum, in den eigentlichen Felsenfestern Albaniens. Jetzt ist Skutari noch montenegrinisch. Wie lange? Wer weiß es, denn die „Stadt der Bazar“ ist an den Herrenwechsel gewöhnt. Türken und Serben und Albanesen waren abwechselnd die Herren, ja selbst die rote Fahne Venedigs hat mit dem Löwen des heiligen Markus schon auf den Mauern von Skatar geweht.

Eine tragische Stadt und doch eine Stadt voller Leben. Weit orientalischer als die anderen Städte da unten. Mit den charakteristischen Minarets der türkischen Moscheen, mit den Zwiebelstümpfen der russischen Kirche, mit den Thürmen der griechischen Gotteshäuser, mit den in spanisch-maurischer Stille gehaltenen Synagogen der Juden. Aber doch keine Stadt der Kirchen, sondern wie schon gesagt, der Bazare. Der großen farbenreichen, vollreichen Märkte mit ihren Buden und Läden, ihren Cafés und offenen Barbierläden, ihren Schreibstuben, die seine Stuben sind, sondern nur aus einem Tiſche beſtehen, an dem der Muſika, die Hornbrille auf der Stirne, ſißt und die Briefe ſchreibt, die ihm diktiert werden und ſeinen Rat und ſeine Hilfe in den verzwickteſten Rechtsfragen gibt. Waſſen, Teppiche, Hauſtückereien, Sammelmützen und Turbanſtoffe ſind die Hauptartikel, die man in den Bazaren findet, aber auch Sultansbrot und Türkenkonfekt aller Art. Dann Tabakläden, in denen das herrliche Rauchkraut ſo ſchöne weiße verpackt wird — eine Oſa zu etwa zwei Pfund — und wo Zigaretten von verſchleierte Mädchen und Frauen hinter dem Holzgitter der Fenster gedreht und geſtopft werden, ſerner Läden mit wunderbaren Bijouterarbeiten aus Gold und Silber, Einlegearbeiten von prachtvoller Zeichnung. Zwifchen dreien ein Blinder, der zu ſeinem eintönigen Saiteninstrumenten in ebenſo eintönigem Gange die Helidentaten der Stadtroten — der Stuturiner beſingt — oder die wahrſagende Bigenerin, die Tausenden ein und baſſelbe Schickſal aus der Hand wahrſagt. „Du wirſt als ein Held im Kriege gegen die Feinde deines Glaubens fallen“, und jeder weiß, daß das recht, namentlich jezt, wo der Krieg aller Kriege wieder einmal an die Tore von Stuturi laut und bröhnend klopft, nte, pocht.

Keiner in Efatat, der nicht im Geiſt am Kriege theilnimmt. Wenn ein Albaner einem Serben begegnet und umkehrt, dann ſchüttelt jeder von beiden ſeinen Gürtel, um zu zeigen: „Sieh, er iſt mit Waſſer geſpickt und die — eſſen dir.“ Denn der Haß iſt ein großer und nur der Türke zeigt nicht was er fühlt. Er wartet. Aber auf was er wartet, das weiß er. Dieſe — I geht der Türke Sand in Hand mit dem großen deutſchen Volke, deſſen Kaiſer — Muſchallah — der Freund des Badſchah iſt. Ganz laut kann man das hören, denn was ſoll man ihm tun? Die Herren von heute haben jetzt andere Sorgen und die, die mit Peter fliehen, was ſoll man mit denen?

Ein Markt aber ist völlig vereinsamt. Der mit Holz und mit Reisig. Die Frauen steigen nicht mehr mit den eisigbündeln nach Etdra hinab. Das Holz wird oben gebraucht, denn von Kuppe zu Kuppe, von Höhe zu Höhe, von Gipfel zu Gipfel müssen die Signalfener brennen. Sie lassen und da bleibt für Etdra kein Holz. Der weiche es der Albanesen verschwindet auch mehr und mehr aus dem Buntbilde der Stadt und des Marktes, denn oben werden die Käufe der Gewehre gepuht und es werden die Kugeln gegossen und die Schwerter gefältsen. Und das ist sehr wert, als alle Bazare da unten, so schön es auch war. In seinen Kasse zu schlürfen und mit den serbischen Mädchen zu dicken Sätze zu treiben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8105 Rinder, 1824 Kälber, 10816 Schafe, 5399 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmaist u. 2. Weidemaist: a) 184 bis 141 (78—82), c) 127—136 (70—75), d) 113—126 (60—87). B. Bullen: a) 130—134 (75—78), b) 107—125 (60—70), c) 94 bis 108 (50—57). C. Färsen und Kühe: a) 130—138 (75—80), b) 112—123 (64—70), c) 100—109 (55—60), d) 79—94 (42—50), e) — 85, (— 40). D. Gering genährtes Jungvieh (Greiferr): 76—96 (38—48). — 2. Kälber: b) 175—177 (105—106), c) 153—175 (95—105), d) 125—150 (75—90), e) 84—106 (46—60). — 3. Schafe: A. Stallmaistfärsen: a) 154—156 (77—78), b) 116—140 (58—70), c) 104—125 (50—60). B. Weidemaistfärsen: a) — (80—81). — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (180 Pfd. 85, (120 Pfd. 70), f) — (95). — Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig. — Kälber in besserer Ware lebhaft, sonst ruhig. — Schafe war der Geschäftsgang nur bei besten Lämmern glatt, sonst ruhig. — Schweine lebhaft. — Am 25. Dezember d. Jz. und 1. Januar 1916 fallen die Viehmärkte der Festtage wegen aus.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Überschreitung der Höchstpreise. Zu 6000 Mark Geldstrafe oder 600 Tagen Gefängnis verurteilt am 1. Dezember 1915 das Landgericht Plauen den Mühlenbesitzer Otto Jürbig in Mühltröß. Er hatte im Handel mit Futtermitteln die gesetzlich Höchstpreise andauernd überschritten, für 1 Zentner sogenannte Kriegsteile statt 9,70 Mark zuletzt 20 Mark gefordert und erhalten und diese Kriegsteile außerdem sogar noch durch einen Zusatz von Weizen verfälscht.

3 **Geschlossene Mühlen.** Wegen Zumiderhandelsns gegen die Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und dessen Vermahlung sind die Mühlen von Schaffler in Czert und von Koepte in Long bis auf weiteres behördlich geschlossen worden.

Neuestes aus den Witzblättern.

Frantzösische Trüdeberger. „Sold ein Krieg kostet wohl viel Geld, Gaston?“ — „Ob ja. Mir beispieisweise bei jeder Rüstung immer 5000 Frank.“ — „Bravo! Auch Geereslieferant?“ — „Ja.“ — „Und was haben Sie geliefert?“ — „Drei Söhne, zwei Schwiegersöhne und drei Reffen!“ — „König Peters' Selbsterhaltung.“ — „Ich mich erschiegen?“ Gott bewahre! In meinem Alter begehrt man seinen zweiten Königsmord mehr!“ (Jugend.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Dezember.
 Sonnenaufgang 7³⁷ | Mondaufgang
 Sonnenuntergang 3⁴⁵ | Monduntergang
 Vom Weltkrieg 1914.

7. 12. Es stellt sich heraus, daß die russischen Verluste bei Lobz außerordentlich groß sind. — In Westgalizien werden die Russen von deutschen und österreichischen Streitkräften geschlagen. 1500 Russen gefangen.

43 v. Chr. Römischer Redner und Staatsmann Marcus Tullius Cicero wird ermordet. — 1724 Thorner Blutbad: Entthronung des Stadtpfäsidenten Köhner mit neun Bürgern. — 1784 Geisteschriftsteller Karl Wolf Renzel geb. — 1801 Schauspieler und Hofschauspieler Johann Nepomuk Reisinger geb. — 1815 Marschall Michel Ney gef. — 1863 Italienischer Komponist Giuseppe Mascagni geb. — 1894 Ferdinand Lesseps, Erbauer des Suezkanals, gef.

□ Ernährungsfragen. Die Gemeinden, denen der Krieg und die Ernährungsfragen gewaltige Aufgaben gestellt haben, dürfen nicht in dem Bestreben ermüden, ihre vermittelnde und organisierende Tätigkeit auf weitere Gebiete zu erstrecken. Die Milchversorgung bedarf der Organisation, besonders im Hinblick auf die bei den Säuglingen, kleineren Kindern und stillenden Müttern bestehende Notwendigkeit der Ernährung mit Milch. Milcharten werden auf die Dauer vielleicht nicht allein genügen, da der Milchbezug von der täglichen Erzeugung abhängig bleibt. Die Vergrößerung der Erzeugung muß man daher auf möglichst praktischem Wege herbeizuführen suchen. Es muß der Versuch gemacht werden, innerhalb des Beschlusses der einzelnen Gemeinden direkte Milchzeugungsstätten zu schaffen oder vorhandene zu unterstützen, deren täglich zu liefernde Menge wenigstens den notwendigen Bedarf für die Kinder und die stillenden Mütter sicherstellt. Eine bessere und einheitlichere Verwertung der Küchenabfälle, sowie des Abfalles von Gemüsen wäre hierbei ebenfalls leicht durchführbar, so daß bei wohl durchgeführter Organisation auch Erfolge zu erhoffen sind. Die Butterknappheit könnte bei einheitlichem Vorgehen und Wollen gemildert werden. Viele Familien erhalten z. B. noch jetzt auf Grund früherer, teilweise sogar langjähriger Lieferungsbedingungen ihren Butterverbrauch in ungeschmälertem Umfang. Hier muß erst eine gleichmäßige Verteilung gesorgt werden, um zu verhindern, daß die eine Familie sich voll versorgt, während die andere not leidet. Den politischen und kommunalpolitischen Vereinen, sowie überhaupt allen andern Vereinen und Organisationen, deren eigentliche Tätigkeit durch den Burgfrieden lahmgelegt ist, bietet sich ein weites Gebiet für regste Betätigung. Hier müssen die Frauen herangezogen und mit ihrer Hilfe muß Aufklärung über die richtige Verwendung der vorhandenen Nahrungsmittelmengen verbreitet werden. Klagen über den Nahrungsmittelmangel und Vorwürfe gegen die Regierung und die Gemeinden werden ihn nimmer beseitigen. Aber eine Versorgungseinrichtung mit Hilfe der Gemeinden und Aufklärung der Bevölkerung über die sachgemäße Verwendung wird Nutzen bringen. Mannigfaltiger Art sind die Wege, auf denen praktische Politik getrieben werden kann, Wege, die leicht und schnell zu Erfolgen führen und den Gemeinsinn, den Krieg siegreich zu Ende zu führen, stärken.

Handwerkskammer Erfurt, indem sie darauf hinweist, daß durch den Weltkrieg die Verhältnisse vieler selbstständiger Handwerker und Handwerkerinnen schwer beeinträchtigt worden sind. Aufträge sind theils zurückgenommen worden, theils unterblieben, Einkäufe werden ebenfalls nur wenig bewirkt. Jeder ist aber in dieser schweren Kriegszeit dazu verpflichtet, an seinem Theil beizutragen, daß das Geld im Lande rollt. Je größer der Umsatz in Handel und Handwerk, besonders jetzt vor Weihnachten, um so mehr Arbeitsgelegenheit bietet sich, und es brauchen weniger Unterstützungen gezahlt zu werden. Der lebhafte Kreislauf des Geldes darf auch während der Kriegszeit auf keinen Fall durch falsche Sparsamkeit unterbunden werden. An die Behörden und an das Publikum ergeht daher die dringende Bitte, wenn irgend möglich Handwerksarbeiten ausführen zu lassen, Einkäufe zu bewirken, sowie Forderungen und Rechnungen sofort nach Empfang zu begleichen.

Rußbäume. Die Wahrzeichen mancher Hofreite, die alten Rußbäume, fallen. In allen Dörfern herrscht jetzt eine lebhafteste Nachfrage nach den Rußbäumen. Obgleich in diesem Herbst die Welschnüsse eine reiche Ernte gehabt, werden doch die Bäume gefällt und verkauft. Von den Händlern werden 50 Mk. für den Festmeter gezahlt. Das ist aber ein Preis, den dieses Holz auch zu Friedenszeiten hatte, aber da fehlte die Nachfrage. Die Mahnung, junge Rußbäume zu pflanzen, erscheint unter diesen Umständen doppelt berechtigt.

* Maul- und Klauenseuche. Nachdem die Abheilung der Maul- und Klauenseuche in Weyer und Wellmisch amtstierärztlich festgestellt und die Desinfektion vorchriftsmäßig ausgeführt und durch den beamteten Tierarzt abgenommen, ist die erlassene viehseuchenzugelgesetzliche Anordnung für Weyer und Wellmisch aufgehoben worden.

* Eine große Freude für unsere Feldgrauen ist die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens.“ Die Schmuck- und handlichen Vierwochenbände, in vielen tausend Familien eingeführt und in Millionen verbreitet, bieten für 75 Pfg. einen überaus reichen und abwechslungsreichen Inhalt (240 Seiten) in Wort und Bild, durchweg gute und anregende geistige Kost zur Kurzweil und Weiterbildung. Die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens kann im Felde auch bei der Feldpost abonniert werden, sie bildet aber auch für die Dahingeblichenen ein bleibend wertvolles Geschenk für Weihnachten, das in allen Buchhandlungen bestellt werden kann.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

frühe mit Regenfällen.

Vereins-Nachrichten.

Evang. Kirchenchor.

Heute (Dienstag) abend 8.30 Uhr: Gesangsstunde bei W. Ott.
Allseitiges Erscheinen bringend erwünscht.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Weinsteuer.
Da noch eine Anzahl Besendungen von auswärtig unangemeldet sind, wird wiederholt und dringend an Anmeldung und Zahlung der Weinststeuer erinnert.
Braubach, 4. Dez. 1915.

Bürgermeisteramt.

Abzüge für die bevorstehende Steueranmeldung zum Steuerjahr 1916, nämlich
Schuldensinsen,
Lebensversicherungsprämien,
Raffenbeiträge
sind im Rathaus, Zimmer 3, innerhalb der Geschäftsstunden anzumelden.

Die Quittungen sind dabei vorzulegen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die vorjährigen Anmeldungen für das neue Steuerjahr nicht benutzt werden können, sondern eine neue Anmeldung nötig ist.
Braubach, 26. Nov. 1915.

Der Magistrat.

Die seitens der Stadt bezogenen
Eier und Hüllensfrüchte
sind in den hiesigen Kolonialwarengeschäften zu haben und kosten:

Eier das Stück 17 Pfg.
Bohnen das Pfd. 50 Pfg.
Erbsen das Pfd. 48 Pfg.

Braubach, 3. Dez. 1915.

Der Bürgermeister.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß spätestens den 1. März 1916 alle abgehorbenen Obstbäume, sowie die dazugehörigen Äste und Aststumpfen an gesunden Obstbäumen von den Eigentümern oder sonstigen Nutzungsberechtigten zu beseitigen sind. Das Holz ist von den Grundstücken sofort zu entfernen oder an Ort und Stelle sofort zu verbrennen.

Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der Äste und Aststumpfen alle Säge schnittwunden von über 5 Ztm. Durchmesser mit Steinkohlenteer oder einem anderen geeigneten Mittel zu verbeden, ferner die am Stamme oder an älteren Ästen durch Frost, Aderngeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszuscheiden und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel.
Braubach, 19. Nov. 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Dieserigen, welche einen

Weihnachtsbaum

in diesem Jahre wünschen, werden gebeten, selbigen zu bestellen, da nicht mehr Bäume gebauen werden, wie bestellt sind.

D. Kugelmeier.

Lacto-Ei-Pulver Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Als bestes

Kaffee-Ersatzmittel

welches nicht nur wohlschmeckend und bekömmlich, sondern besonders blutarmen, nervösen, mageren und kranken Personen geradegu unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee.

Wein

außer dem Hause verkauft per Liter 80 Pfg. ohne Glas.
Anton Urbächer,
Karlsstraße 1.

Gesellschafts- spiele

wieder eingetroffen
A. Lemb.

Edamer Käse

wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen Preisen, das beste und billigste Nahrungsmittel für Kinder.

Zu reicher Auswahl von 10 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Nudeln und Suppentieg

in schöner Ware, per Pund 50 Pfa. empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Nassauische Landes- Kalender

für das Jahr 1915
sind zum Preise von 25 Pfg. pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Reiner

Weizen-Gries

wieder eingetroffen
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Mischobst und pa. getrocknete Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen Dusch, passend für Feldpostpakete bei
Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Bilderbücher

von 10 Pfg. an bis zu den feinsten empfiehlt
A. Lemb.

Schwarze Schürzen

für Damen und Kinder in Panama, Käser und Satin in großer Auswahl eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Syndedikon

in Taben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Viber, Kleiderstoffe, Sweaters, Unter- röcke, Schürzen, wollene Tücher

billig bei
Geschw. Schumacher.

Geburtsstagskarten

Schöne
— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Reiselektüre

stets vorrätig
A. Lemb.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen Preislagen.
Jean Engel.

Glanzstärke

per Pund nur 50 Pfg., so lange Vorrat reicht.
Otto Eschenbrenner

Reiner Weizengries

Ohne Brostorte erhältlich bei
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Neu eingetroffen! Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl. Holländer und Wiener Muster als Renheit.
Rud. Neuhaus.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen für jedes Alter bei
A. Lemb.

Riegs- Wolle

a. R. 95. 1
noch zu haben bei
Geschw. Schumacher.

Für unsere Feldgrauen

empfiehlt
Notizbücher, Bleistifte,
Feldpostbriefe
in jeder Ausführung.
A. Lemb.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.
empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Barchent, Federleinen und prima Bettfedern in guter Ware bei billigsten Preisen.
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen!

Große Auswahl in allen Artikeln der
Erstlings-
Anstaltungen
Rud. Neuhaus.

Neuer Apfelwein

per Liter 25 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Regenschirme

für Kinder, Damen und Herrn in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Winterjoppen

für Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst niedrigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Feldpostschachteln

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Militär-

Mako-Hemden

Normal-Hemden

Drford-Hemden

Unterjacken

Normal-Hosen

Socken und

Mannsstrümpfe

Fußlappen

Badehosen

Hosenträger

Halbinden

Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Nützliche und praktische

Weihnachtsgeschenke

für Groß und Klein in reicher Auswahl und billigen Preisen und eingetroffen.

Rudolf Neuhaus.

Große Auswahl in passenden

Weihnachts- Handarbeiten

neu eingetroffen bei
Geschw. Schumacher.

feinste

Robe-Büeflinge

eingetroffen

Jean Engel.

Waschmaschinen

alle Sorten, Heile Waschmaschine, Johns Bolldaur, und Weltwundermaschinen zu billigsten Preisen bei
Gg. Philipp Clos.

Sämtliche Artikel zur

Winterbekleidung

für Herren und Knaben:

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Joppen, gefüttert ungefütert, Hosen in Wolle und bedruckt Leder in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei niedrigen Preisen und besser Güte eingetroffen.

Rud. Neuhaus.